

"Ein jeglicher Baum wird an seiner Frucht erkannt ..."

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **40 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ein jeglicher Baum wird an seiner Frucht erkannt . . .»

Ein kleiner Ausschnitt aus einer Besprechung Christi mit seinen Jüngern. Er sagt ihnen die tiefe Weisheit, denn «es ist kein guter Baum, der faule Früchte trage – und kein fauler Baum, der gute Früchte trägt. Denn man liest nicht Feigen von den Dornen und nicht Trauben von den Hecken.»

Er schliesst die Betrachtung mit seinen Jüngern mit den vielsagenden Worten: «Ein guter Mensch bringt Gutes hervor, aus dem guten Schatz seines Herzens, und ein böser Mensch bringt Böses hervor, aus dem bösen Schatz seines Herzens.» Wir führen mit diesen Worten aus dem Lukas-Evangelium die Nummer dieser Schrift ein. «Kein guter Baum, der faule Früchte trage – und kein fauler Baum, der gute Früchte trage.» Wie oft urteilen wir über das Verhalten eines Menschen, das wir ihm nicht zugetraut hätten: «Wie kommt er jetzt dazu, so etwas zu tun?» Hier ist Christus in seinem Urteil um Jahrhunderte vorausgegangen, wenn er seinen Jüngern erzählt hat, wie die Handlungen eines Menschen vom Schatz seines Herzens bestimmt werden. Es ist die Vorstellungswelt eines Menschen, die er in seinem Herzen birgt, die sein Handeln bestimmt und dafür die Verantwortung trägt. Es ist die Vorstellungswelt in seinem Herzen, die er ein gutes Stück weit mitbekommen hat, von seinen Eltern und allen, die ihm im Leben vorangegangen sind. Da möchte man uns gleich die Ausrede entgegenhalten, da kann er ja nichts dafür, wenn er nur verwaltet, was er mitbekommen hat. Mit dieser Ausrede von der Erbmasse, die ihm mitgegeben worden ist, sucht sich so mancher um die Verantwortung für sein Handeln frei zu machen. Das aber ist nur die eine Frage, die Verantwortung für die Erbmasse, die ihm mitgegeben worden ist. Das andere: Nicht umsonst setzt sich Christus mit seinen Jüngern gerade um diese Frage auseinander. Unsere Verantwortung ist es, dafür zu sorgen, dass der Schatz in unserem Herzen kein böser ist. Wenn auch böse Vorstellungen darin sich bergen, dann ist es an uns, dafür zu sorgen, dass Gutes das Böse in uns überwindet. Wissenschaftlich ganz modern hat Christus seinen Jüngern schon davon erzählt. Uns hat er ja diese Überlegungen im

Evangelium hinterlassen. Wie glücklich sind wir, wenn uns die Mutter schon diese ewigen Wahrheiten in ihrer lieben Art wichtig für unser Leben hat werden lassen. Dass sie so dafür gesorgt hat, wie wir in unserem Leben das Böse überwinden.

Hier hat ja gerade der Bauer ein herrliches Vorrecht. Er steht mit seiner Arbeit im Gott-nahesten Berufe. Niemandem so wie ihm schenkt seine Arbeit, das Erleben des Werdens und Vergehens in den Schatz seines Herzens als grossen Reichtum, der ihm hilft, das Böse in der Vorstellungswelt seines Herzens zu überwinden. Das ist der Reichtum seines Tagewerkes, das Erleben vom Werden und Vergehen auf seinen Feldern, Äckern und mit seinen Tieren in den Ställen. Das ist die Verpflichtung aus seinem Berufe, seiner Arbeitswelt, allen gegenüber, die dies nicht besitzen. Seine Verpflichtung, dass er durch sein Leben, allen, die mit ihm die Tage teilen, es leichter macht, dass auch bei ihnen der gute Schatz ihres Herzens Gutes hervorbringt.

Der Bauer sorgt mit seiner Arbeit, dass unser Volk auch in schwerster Zeit ihre Nahrung hat. Das ist der eine seiner Dienste an ihm. Der andere, der an Bedeutung noch grössere und wichtigere, dass durch ihn als guter Baum, gute Früchte tragend, denen geholfen wird, die an seiner Seite die Tage verbringen, dass die Vorstellungswelt in ihren Herzen auch eine gute wird. Das ist sein schönster Dienst als Bauer an denen, die mit ihm die Tage teilen.

**«Die Messung der Bodenfruchtbarkeit
macht das lebendige Geschehen
für einen kleinen Augenblick sichtbar.»**

Doz. Dr. med. H.P. Rusch in «Bodenfruchtbarkeit»

